Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 25 (1899)

Heft: 20

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier Und spür einen ftechenden Schmerz, In meinem, für hohe Verdienste Tournalistisch empfindlichen Gerz.

Sie wollen das Porto nicht ringern, Und knebeln die Presse zur Stund: "Die ist ja alleinig nur nühlich Als Wahlenempsehlungshund!"

Mich ärgert die Wahrheit des Wortes Und ärgert der Efelstritt — [Wortes Und mich frent auch die Wahrheit des Und frent auch der — Efelstritt.



Eine neue Initiative.

"Alles Gute kommt von Oben", sagt man und zwar nicht mit Unrecht. Wie verlautet, sollen nämlich einige hundert hohere Offiziere, die nicht mehr zufehen können, wie die arme Mutter Belvetia am hungertuch nagen muß, auf den Gedanken gekommen, mit folgender Initiative vor das Dolk zu gelangen:

"Es soll in Anbetracht, daß durch das Zusammenwirken der "höchsten europäischen Kräfte in Zukunst ewiger Weltfriede herrschen und "daß das Militär infolgedessen illusorisch wird, das schweizerische Militär-"wesen gänzlich aufgehoben werden."

Abgesehen davon, daß durch die Unnahme dieser Initiative die Militärdepartementsstelle mit einigen 1000 fr. Besoldung wegfällt, so werden auch die in die Millionen laufenden Kosten für unnötige Truppenzusammenzüge und andere unnötige militärische Twecke, erspart bleiben.

Wir zweiseln nicht daran, daß diese Initiative überall begeisternden Anklang finden wird, bildet sie doch die einzige Rettung vor der Monopolisierung des Cabats, des Tuckers, des Bieres und anderer unentbehrlicher menschlicher Bedürfnisariikel.

Der Innerrhoder Cöchlitonissepp öber d'frönde-Industrie.

Am letschte Sonntig hönds z'Appizöll ine a Versammlig ka wege de Fröndeindustrie. Wil i vo dem Wort gad o scho ghört ha, bin i o gange go lose und sab bini. Do hani aber s'Aul ond d'Ange wadli ufgspeert, was do alls brächtet hönd, wie mes dön mache, daß all me Lüüt i üses Ländli chömid. Wegwiser föll me mache ond Tafle, wo druf schooht, wohe dome cham, Bank zom Abhogge for die Galler Flot ond alls Tufels, wo viel Gold choft ond nüz abträt. Do bini i aller Tänbi ufgstande ond has Wort verlangt, i de Löchlitonissepp vo Brülisan. D'Mänig hanene xät, daß kä Frend ka hand aber denkt hands doch, i hei racht. S'war bigoscht g'schider, me wor das Göld, wo die Bank ond Tafele choftit, de hochwordige Chapiziner geh, wo's meh verdient hettid. For die guete Bate dant me mange Stall fagne loh ond die hochwördige Häre wörid drom a ganzes Tohr lang d'hexe vertribe, wenns nabe gafchtet. Aber na, gnozt hat's nuz. Tafle muend ane, aber vor die nöchscht Landsgmänd mueß mer. Denn wömmer luege, öbs wohr ischt, das me wege dene verflüemerete Galler so viel Gold go de Feistere use keied. I ha afchlosse ond fab hani.

Frühlingslied vom Rhein.

Wenn die Maienkäfer schwärmen Gibts in Basel stets auch Karmen, Denn es wird da akkurat Neu bestellt der große Rat.

freundlich alle Bader niden, Metger gartlich um fich bliden, Und sogar die Seifensieder Sind so lieb, so tren, so bieder.

Braner, die das Bier bereiten, Gucken füß nach allen Seiten, Selbst der fiolze Millionar Teigt sich heute populär.

Man erklärt bei Bier und Weine, Morgens und beim Campenscheine, Was man thun und machen wollt' Wenn man Großrat werden sollt'!

Brüden, Schulen, grüne Plätze, Banklein für die Abendschätze, Un der Henwaag' soll entsteh'n Ein Kafino wunderschön! ferner will man Banken gründen, Wo man zinslos Geld kann finden, Brausebäder, Montagsblau, Ein Klavier für Kind und frau.

Aber find vorbei die Wahlen, Gehts ans halten und ans Jahlen, Da geht alles frenz und quer Und im Rate schwitzt man sehr.

Denn bei jeder Zwiebelmaihe Geißt es schließlich: Bürger, payez! Und statt festlichem Hallo Gibts ein sauersuß "Jässol"

Darum sei man klug und weise, Bring' die Welt nicht aus dem Gleise, Wähle Männer nur die so G'scheit sind wie der Salomo.

Und wer nicht gewählt ist worden, Soll sich ja nicht selber morden; Solcher gieß drei Dreierlein Eröstlich in den Hals hinein. Sebastian Stimmenzähler.

21bwehr.*

Das Liedlein, das Einer dem Aargan gedichtet Von Klostereziehung und Nonnendressur, War nicht an die rechte Adresse gerichtet, Denn Dänikon liegt auf anderer Flur. Hätt' besser der Dichter sich erst orientieret, So wäre der Lapsus ihm schwerlich passieret.

Man weiß ja, daß längstens, mit nichten erst gestern, Im Aargan ein Gesen hat gründlich gesegt Und herzlosen Mönchen, zelotischen Schwestern In Klöstern und Stiften das Handwerk gelegt. Was zener im Aargan gekommen zu suchen, Er soll Solodurum ins Hanptbuch es buchen.

Der Aargau'rin Aerger und Born zu beschwicht'gen, Herr Nebeldurchspatter, gestelpe es nur, Dein Dichter war dermalen nicht auf der richt'gen, Er solgte, es ist so, der irrigen Spur. Drun sog es und druck es: Das Foppen und Schelten , Dem Aargan soll's nicht, Solodurum soll's gelten!

* Unm. d. Red. Der boje Sünder schreibt uns: "Peccavi sing' ich, ein betrübter Professer, die Geographie versteh'n wir leider nicht besser!"

Zuchthaus=Jdylle.

Die Insagen der Suchthäuser in Basel und Schwyz sind von Alters her eng befreundet. — Jüngsihin luden die Basler nun die Schwyzer Freunde zu einem fröhlichen Kegelichub ein, die dieses freundliche Anerbieten auch gerne annahmen. — Leider mußten die Basler in letzter Stunde abtelegraphieren und zwar — zum allgemeinen Verdruße, wie man sich leicht denken kann — kam das so:

Es hatte nämlich inzwischen ein neuer Direktor das Szepter ergrissen, der mehr für andere freiübungen schwärmte, weil er den Karm nicht so vertragen mochte. — Dom freien Genuße des Salzes waren aber die Psteglinge üppig geworden und da beschloß der neue Direktor bei seinem Umtsantritte mehr auf die Wirkung des scharsen Psessen abzusiellen! — Es wäre nun altem Herkommen gemäß doch seine Psicht gewesen, seinen Föglingen einen Kegelsungen zu stellen, was er ihnen aber in höchst befremdlicher Weise abschung! Troth hochgesteigerten Grimmes über solch unerhörte Kenitenz dachten aber die Insasen der Anstalt doch: "Der Gschider git noch!" Um des lieben friedens willen fügten sie sich also in's Unvermeidliche.

Aur mit heißer Sehnincht gedenken seicher diese Regelfreunde jener entgangenen Freudenstunden, die sie zudem in den Angen der Schwyzer so blamierte!

Ob es vom Direktor king gewesen, so zu handeln, wollen wir für heute
adhingestellt sein lassen, immerhin möchten wir ihn doch darauf aufmerksam
machen, daß in folge dieses Vorkommutises für ihn Seitens der Mehrheit seiner
Pstegebefohlenen bei seiner nächsten Wiederwahl Stimmenentzug droht!

Dann sind denn doch die Schweger Schuthbesohlenen jenes gleichartigen Institutes viel jovialer. — Jüngst brach nämlich einer der gefährlichsten Derbrecher dort aus. — Sosort jagte der Candjäger sämtliche Insasen der Tellen zum Tempel hinaus mit den Worten: "Der Mächler ist use, holet en, aber 3'Macht am Nüni macheni zue und wär denn nit da ist, blibt duße!" Twe Gesessellen verspäteten sich aber und trot ihres siehentlichen Vittens um Einlaß blieb es bei dem angedrochten Entschlüße: "Dor der Chür isch duße!" -r.

Warnung.

Kennst Du das Land, wo die Tramstraßen blühn,

Am hellen Tag die Starkstromdrähte fprühn?

Ein grufiger Wind vom blauen See her weht, Und fill und würdevoll der Wagen-

lenker steht? Kennst Du es wohl? Dahin, dahin, Mußt nimmer, nimmer Du mein Lieber ziehn.

Kennst d'Umsteigstell'! Wenn's regnet hat's kein Dach,

Der Anschluß fehlt, Dein'n Rücken abi fließt ein Bach Und Kutscher lachend fiehn und schaun

Oidy an — Was geht denn die der Tramwayanschluß an?

Kennst Du das wohl? Dahin, dahin Mußt nimmer, nimmer Du mein Lieber ziehn. Kennst Du d'Billets? Und das Abonnimang?

Weißt wie man ungeniert die Stadt pütschiert?

Wie man vom Bahnhof mit demselben Loch

Bum Bellevne fährt und nachher zum Pfau'n noch?

Kennst Du das wohl? Dahin, dahin Must aber niemals, niemals Du mein Lieber ziehn.

Kennst, wie man ab und wo man aufisteigt?

Wie's Maultier sucht im Nebel und fonst schweigt.

Springst links hinauf, steigst rückwarts aus —:

Du liegst im Dreck und alles lacht Di aus.

Kennst Du es wohl? Dahin, dahin Setist nimmer, nimmer o mein Geliebter ziehn!